

PASTORALTHEOLOGIE

■ GARHAMMER ERICH/ZELINKA UDO. (Hg.), *Gemeindeleitung heute – und morgen?*, Reflexionen, Erfahrungen und Modelle für die Zukunft. (Einblicke, Bd. 1) Bonifatius, Paderborn 1998. (173). Kart. DM 29,80/S 218,-/sFr 28,30.

Die Katholische Akademie Schwerte eröffnet mit diesem Bericht über die gleichnamige Tagung eine neue Publikationsreihe mit Ergebnissen und Reflexionen von Akademietagungen. Ein spannendes und reichhaltiges Konzept lag der sich immer drängender stellenden Frage nach Möglichkeiten und Modellen, wie der Leitungsdienst in der Gemeinde zukünftig aussehen muß, zugrunde: jeweils zwei Referenten nähern sich dem Thema als Referent und Koreferent aus sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, was die Disziplin und auch die Konfession betrifft, an. Daraus ergab sich ein pointierter, anstachelnder, manchmal auch polemischer Diskurs, bei dem – im Rückblick – die Fragen wichtiger als die Antworten erscheinen. Im Einzelfall freilich – zum Beispiel beim Referat des Dogmatikers und dem Koreferat des Religionssoziologen – verhinderte ein Dissens schon der „Kriterien für die Kriterien“ eine gemeinsame Suche.

Die wichtigsten Referate seien nur aufgezählt: Der Neutestamentler Hubert Frankemölle referierte über den hermeneutischen und theologischen Ort von „Gemeindeleitung“ und zog daraus gleichermaßen vorsichtig und mutig einige Folgerungen, die wiederum den Universalwiderspruch von Klaus Berger herausforderten. Der Innsbrucker Dogmatiker Józef Niewiadomski beleuchtete die sakramentaltheologische Konzeption des Amtes am Verhältnis von Hierarchie – Volk Gottes sowie Sakramentalität des Ordo – gemeinsames Priestertum der Gläubigen. Sein Widerpart, der empirisch arbeitende Religionssoziologe Andreas Feige, erläuterte am Gegenbeispiel „sakramentalen Herrschaftsanspruchs“, an den Deutschen Evangelischen Kirchentagen, die Bedingungen religiöser Kommunikation. Praktizierte Modelle der Gemeindeleitung aus Lateinamerika (F. Weber), aus Basel (R. Schmid) und Rottenburg-Stuttgart (G. Kopp), Rückfragen aus kirchenrechtlicher (I. Riedel-Spangenberg) und lehramtlicher (H.-J. Algermissen) Perspektive sowie ein umfangreicher Durchblick durch moderne Managementtheorien und ihren spirituellen Hintergrund (K. Berkel und B. Fraling) runden den interessanten Tagungsband ab.

Insgesamt eine erfrischende und ermutigende Auseinandersetzung, die die Konfrontation nicht scheut und bestehende Ängste abbauen hilft.

Linz

Peter Hofer

■ METTE NORBERT, *Praktisch-theologische Erkundungen*. (Theologie und Praxis, 1.) LIT Verlag, Münster 1998. (240). Brosch. DM 39,80.

Eine Reihe ‚Theologie und Praxis‘ mit einem Aufsatzband von Norbert Mette zu eröffnen, macht zweifellos Sinn. Seit seiner Dissertation ‚Theorie der Praxis‘ (1978) bewegen ihn Fragen einer handlungstheoretischen Grundlegung der Praktischen Theologie, und dies nicht nur auf wissenschaftstheoretischer Ebene, sondern bis in die Verästelungen christlicher Handlungsfelder hinein. Die Reichweite der im vorliegenden Band behandelten Themen ist beachtlich: von der Globalisierung als theologischer und praktischer Herausforderung bis zur religiösen Erziehung im Kleinkindalter, von der vorrangigen Option für die Armen als Herausforderung für Christen und Gemeinden in den Wohlstandsgesellschaften bis zu einem spirituell dichten Text über den Glauben als unverdientes Geschenk.

Gibt es einen roten Faden in dieser Zusammenstellung verstreuter Aufsätze aus den letzten 20 Jahren? – Vielleicht ist er in folgendem Satz zu finden: „Es zeigt sich, daß das christliche Engagement für soziale Gerechtigkeit nicht bloß ein politisches Handeln, sondern ein spirituelles Ereignis ist.“ (214) Das Engagement für Gerechtigkeit als Signum einer Pastoral gemäß dem Evangelisierungsparadigma (30), die Zivilgesellschaft als Ort dieses christlichen Engagements (107ff), „Gerechtigkeit lernen“ als die religionspädagogische Aufgabe unserer Zeit (157ff) – die Suche nach einem gerechteren Welt für alle als elementarer Aspekt eines pastoralen Handelns, das sich als Reich-Gottes-Praxis versteht: das Thema drückt dem gesamten Band seinen Stempel auf. Daß es dabei nicht als überforderndes und weltfremdes Moralisieren daherkommt, ist dem aufmerksamen Blick des Autors für das „Alltägliche und Unscheinbare“ zu verdanken: gerade darauf richte sich die Aufmerksamkeit des christlichen Glaubens. (35)

Wer Impulse für eine sozial sensible und zugleich von einer ausgeprägten christlichen Spiritualität getragene christliche Praxis sucht, der ist mit diesem ‚Lesebuch‘ von Norbert Mette gut beraten. Manche der theologisch anspruchsvollen Beiträge hätten sich allerdings eine aufmerksamere Redigierung verdient.

Linz

Markus Lehner

■ POMPEY HEINRICH/ROSS PAUL-STEFAN, *Kirche für andere*. Handbuch für eine diakonische Praxis. Grünewald, Mainz 1998. (365) DM 48,-.

Friede – ist da, wo ich

*mich annehme,
verzeihe, wenn ich verletzt wurde,
mich realistisch einschätze,
andere Menschen neben mir gelten lasse,
Fehler eingestehe,
meine Mitmenschen ernst nehme...*

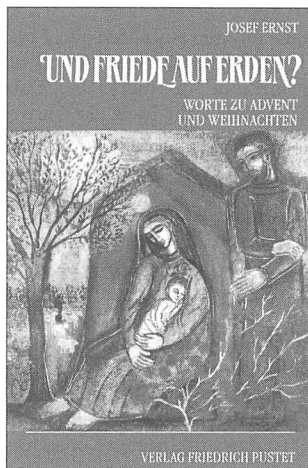
*aus der Neuerscheinung von Josef Ernst,
„Und Friede auf Erden?“*

Knappe Texte, die dem Leben abgelauscht sind, Gedanken, Impulse, kurze Geschichten, die für Predigten ebenso geeignet sind wie für die private Meditation oder zum Vorlesen. So lassen sich die handlichen, schön aufgemachten Bücher von Josef Ernst treffend charakterisieren. Mittlerweile sind seine

Worte zu Advent und Weihnachten

zu einer in Inhalt und Form unverwechselbaren Buchreihe geworden. Als weiterer Titel ist jetzt **soeben erschienen:**

Josef Ernst
Und Friede auf Erden?
Worte zu Advent und
Weihnachten
78 Seiten, kart.
DM/sFr 16,80 / öS 123,-
ISBN 3-7917-1661-1



Weitere Advents- und Weihnachtstitel von Josef Ernst:

**Alle 80 Seiten kart.,
DM/sFr 16,80 / öS 123,-**

Neu geboren?
ISBN 3-7917-1614-X

Auf wen warten wir noch?
ISBN 3-7917-1426-0

Unterwegs - zu uns?
ISBN 3-7917-1574-7

Wohin geht's?
ISBN 3-7917-1594-5

**Angekommen.
Angenommen?**
ISBN 3-7917-1523-2

Nur durch eine radikale ‚Rückkehr in die Diakonie‘ (A. Delp) und indem sie ‚Kirche für andere‘ werden (D. Bonhoeffer), können Christinnen und Christen ganz bei ihrer ureigensten Sache sein: Diese Grundüberzeugung der Autoren trägt dieses Studienbuch, das in ökumenischer Zusammenarbeit entstanden ist. Im Rahmen ihrer Zusammenarbeit am Lehrbrief ‚Diakonie in Kirche und Gesellschaft‘ des Würzburger Theologischen Fernkurses entstanden, zeichnet es sich durch das Bemühen um Praxisnähe und Anschaulichkeit aus. Von Beginn weg werden die theoretischen Überlegungen mithilfe typologischer Praxisbeispiele aus Kirchengemeinden und Caritasverbänden konkretisiert.

Diakonie wird nach einigen Anläufen als „Praxis des Helfens in kirchlichem Kontext und christlichem Deutungshorizont“ definiert (109). Dabei wird der Begriff ‚Helfen‘ sehr breit als Antwort auf soziale Probleme aller Art verstanden. Eine Analyse der aktuellen Weise der Wahrnehmung und Bearbeitung ‚sozialer Probleme‘ steht am Beginn der Darlegungen. Dabei wird näher auf den Aufbau und die spezifischen Probleme des deutschen Sozialstaats und der konfessionellen Wohlfahrtsverbände Deutschlands eingegangen. Der zweite Abschnitt versucht eine theologische Deutung zu geben und spannt dabei den Bogen von biblisch-theologischen Perspektiven bis zu systematischen und praktisch-theologischen Überlegungen. Der letzte und umfassendste Abschnitt (208–364) ist den praktischen Konsequenzen gewidmet und will Konturen diakonischen Handelns in der heutigen Gesellschaft herausarbeiten. Insbesondere werden Solidarität (der entscheidende Weg des Helfens, 194) und Subsidiarität als Grundprinzipien christlicher Diakonie herausgestrichen.

Gemäß der inneren Logik dieser Prinzipien wird großes Augenmerk auf die ehrenamtliche soziale Arbeit und den Bereich der Selbsthilfe gelegt. Professionelle Diakonie- und Caritasarbeit sei zwar unverzichtbar, habe aber letztlich eine subsidiäre Rolle. Anzumerken ist, daß in theologischen Kernfragen manches in der Schwebe bleibt. So liest man einerseits, daß Nächstdienst ohne „die Kultivierung der Lebensbeziehung mit Gott ... keine christliche Diakonie sein“ könne. Andererseits wird eingeräumt, daß sehr wohl auch einem helfenden Handeln ohne expliziten Bezug zu einem kirchlichen Handlungskontext und ohne christliches Selbstverständnis der handelnden Subjekte „die Qualität eines diakonischen Handelns zugesprochen werden“ könne (227). Doch vielleicht ist dieses Offenhalten von Fragen auch beabsichtigt, wollen doch die Autoren mit diesem Studienbuch in erster Linie die Leserinnen und Leser zur Glaubensre-

flexion ihres eigenen diakonischen Engagements anregen. Und Anregungen dafür werden sie hier gewiß genügend finden.

Linz

Markus Lehner

PHILOSOPHIE

■ ESTERBAUER REINHOLD, *Verlorene Zeit – wider eine Einheitswissenschaft von Natur und Gott*. (296). Kohlhammer, Stuttgart 1996. DM/sFr 79,-/S 577,-.

Uneingeschränktes Lob zuerst von einem Rezensenten, dem die unverkürzte Lebenswelt des Menschen ein philosophisches und theologisches Anliegen ist! Auch wenn ihm da und dort spezifisch naturwissenschaftliche Passagen „zu steil“ sind, weiß er sich doch in guten Händen, wofür 267 zitierte Publikationen stehen. Der Autor dissertierte mit dieser Arbeit, die in ihrer Sachkenntnis, logischen Stringenz, sprachlichen Darstellung und vor allem in ihrem Methodenbewußtsein besticht, 1995 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz. Wenn Zeit als Klammer zwischen den Wissenschaftsbereichen angesetzt wird, um eine Einheitswissenschaft zu begründen, ist die Frage, welches Verständnis von Zeit zugrunde liegt, und noch radikaler, „wie die Naturwissenschaften und die Theologie Wirklichkeit verstehen und ob sie daselbe meinen, wenn sie gleiche Termini verwenden“ (9).

Der Autor untersucht zeitgenössische Modelle des Verhältnisses von Theologie und Naturwissenschaft: zuerst die Beziehung beider zueinander von der (Schöpfungs-)Theologie her gesehen: Modelle von der kategorischen Trennung über solche der Mediation bis zu ihrer Integration. Stärken und Schwächen werden aufgezeigt.

Der umfangreichste Teil sieht die Beziehung beider von der Naturwissenschaft her. Nur ein markantes Beispiel kann angedeutet werden: die physikalistische Infragestellung Gottes bei Hawking. Gott ist bei ihm der Platzhalter für das noch nicht Erfassbare; er wird nicht gelehnet, ist aber nicht notwendig, man könne ihn als Verkörperung physikalischer Gesetze ansehen. Andere Modelle sind die Annahme Gottes als evolutive Größe, als Omegapunkt, als nichtobjektivierbare Größe, als Metapher oder als Chaos-Gott. Eine „Einheitswissenschaft“ um jeden Preis, auch um den der Reduktion der Wirklichkeit, scheint eine magische Anziehung auszuüben, wenn extrem die Physik nicht nur die übrigen Naturwissenschaften, sondern auch alle anderen Wissensbemühungen einschließlich Philosophie und